
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 2 (1974)

DOI: 10.11588/fr.1974.0.58133

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Alan S. MILWARD, *The New Order and the French Economy*. Oxford Clarendon Press 1970. XII – 320 S.

MILWARD ist ein ausgesprochener Spezialist, der neben einigen einschlägigen Aufsätzen schon 1965 ein Buch über die deutsche Kriegswirtschaft veröffentlichte und der inzwischen der Behandlung Frankreichs die Norwegens (*The Fascist Economy in Norway*, Oxford 1972) folgen ließ. Er kennt Quellen und Literatur genau und ist so imstande, eine detaillierte und durch viele statistische Daten illustrierte Darstellung der Rolle Frankreichs in der deutschen Wirtschaftsplanung und kriegswirtschaftlichen Realität zu geben. M. untersucht Art und Umfang der wirtschaftlichen Ausbeutung Frankreichs für die Belange der Kriegführung und der Versorgung des Reiches; er behandelt in einzelnen Kapiteln verschiedene Güter – von der Kohle über Eisenerz, Bauxit und Wolfram bis zu landwirtschaftlichen Erzeugnissen und bis hin zur Ausbeutung französischer Arbeitskraft (für die deutsche Wirtschaft das entscheidende Problem). Er beschreibt die »Ausbeutungsmaschinerie«, ihre Institutionen und Techniken, besonders auch im Bereich der Währungs- und Finanzfragen.

Ganz offensichtlich gilt aber das Hauptinteresse des Autors einer allgemeineren wirtschaftspolitischen Problemstellung. Von seinen früheren Arbeiten zur deutschen Wirtschaftspolitik ausgehend stellt er die Frage, welche Rolle im System einer nationalsozialistischen Großraumwirtschaft, der »neuen Ordnung«, Frankreich hätte spielen sollen und können, wobei er auch die Annexionsvorhaben (Elsaß, Lothringen, Burgund usw.) in die wirtschaftspolitische Analyse einbezieht.

M. zeigt sodann, wie die deutsche Wirtschaftspolitik gegenüber Frankreich durch die deutsche Kriegsplanung bestimmt wurde. So lange diese Planung von der Vorstellung rascher militärischer Erfolge bestimmt blieb – der Vf. schließt noch das ganze Jahr 1941 in diese Ära des »Blitzkrieges« ein – und so lange im Deutschen Reich selbst der rüstungswirtschaftliche Anteil an der gesamten Volkswirtschaft relativ gering war, beschränkte sich die Ausnutzung Frankreichs weitgehend auf das »Beutemachen«. Erst gegen Ende 1941 ging man zum Konzept einer organisierten Nutzung des französischen Wirtschaftspotentials über und erst Anfang 1942 begann man die deutsche Wirtschaft auf einen langen Krieg umzustellen; dies wirkte sich angesichts der großen Reserven im deutschen Potential zunächst für Frankreich nur in einer Intensivierung der Ausbeutung zur Unterstützung der Umstellung der deutschen Produktion aus. Mit der Übernahme des Rüstungsministeriums durch Speer und mit der Organisation des »totalen Krieges« kam es ab Frühjahr 1943 zu einer stärkeren Einordnung Frankreichs – wie der anderen besetzten Länder – in das System der deutschen Kriegswirtschaft. Dies durch die wachsende Beteiligung an der Produktion von Rüstungsgütern wie auch durch die Förderung des Konsumgüterbereichs zum Ersatz für dessen Drosselung im Reich. Dabei kam es zum Konflikt zwischen Speer und Sauckel, der vor allem an der Rekrutierung von Arbeitskräften in Frankreich interessiert war, aber von M. darüber hinaus als Repräsentant der antikapitalistischen Tendenz im Nationalsozialismus interpretiert wird. Im übrigen zeigte sich, daß die französische Wirtschaft, die schon vor dem Krieg

durch ungenügende Initiative und Modernisierungsneigung gekennzeichnet gewesen war, nach 3-jähriger Ausbeutung zu einer Rationalisierung und Produktionssteigerung, wie sie Speer vorschwebten, nicht mehr fähig war. Dazu kam die zunehmende Lähmung des Transportnetzes, so daß Hitler, als er sich im Sommer 1944 wieder zugunsten der Parteiideologie entschied und Sauckels Arbeitskräftebeschaffung gegenüber dem Abkommen zwischen Speer und dem französischen Minister Bichelonne den Vorzug gab, das mit den schlechten Produktionsergebnissen in Frankreich begründen konnte, wo die Arbeiter verständlicherweise zur Steigerung der Produktivität nicht zu bewegen waren. Die Unfähigkeit der deutschen Führung, sich auf ein Konzept zur Schaffung eines Wirtschaftsraumes unter Einschluß der besetzten Gebiete und damit auf eine Europapolitik zu einigen, wertet M. als Ausdruck der fundamentalen Programmschwierigkeiten der nationalsozialistischen »Revolution«.

Bis dahin ist das Buch trotz einiger stilistischer Schwächen sehr plausibel. Leider hat sich der Vf. aber ein Ziel gesteckt, zu dem man ihm kaum folgen kann. Er verwendet nämlich seine ganze bisher resümierte Arbeit als Fallstudie für die Beantwortung der grundsätzlichen Frage nach dem ökonomischen Wert von Eroberungen. Deshalb stellt er ein Kapitel über »die Idee der Eroberung im liberalen und faschistischen Denken« an den Anfang seiner Schrift und skizziert darin einerseits die Entstehung der Vorstellung der wirtschaftlichen Nachteiligkeit von Eroberungen seit dem 16. Jh., andererseits die Entwicklung der faschistischen Idee eines durch Eroberung zu schaffenden, weitgehend autarken Wirtschaftsgroßraums. Diese Skizze ist jedoch sehr problematisch, weil die wirtschaftliche Beurteilung von Eroberung im Sinne von Besitznahme und dauernder wirtschaftlicher Ausbeutung und dem Eroberungsvorgang selbst, dem Krieg also, nicht auseinandergehalten sind und deshalb unklar bleibt, wieweit die Kriegskosten immer in die Nutzenanalyse einbezogen bleiben.

Diese theoretische Unklarheit ist dann auch der Grund dafür, daß die Antwort des Vf. auf sein Hauptproblem so wenig befriedigt. Er kann natürlich zeigen, daß Frankreich der deutschen Kriegswirtschaft von großen Nutzen gewesen ist; daraus aber wie er den Nachweis der »Oberflächlichkeit« der liberalen Theorie zu führen, dürfte kaum zulässig sein. M. gibt selbst zu, daß die Richtigkeit der faschistischen These deshalb nicht aus dem vorliegenden Fall bestätigt werden könne, weil zu schnell an die Stelle der »neuen Ordnung« eine reine Kriegswirtschaft habe treten müssen. Darin liegt aber das Problem: erst ein längeres, normales Funktionieren eines durch Eroberung geschaffenen konsolidierten wirtschaftlichen Großraum hätte die für eine Beurteilung der gegensätzlichen Theorien nötigen Daten geliefert; wobei von einer Berücksichtigung der Eroberungskosten weitgehend abgesehen werden müßte, denn wie sollte man die menschlichen »Kosten« errechnen?

Im übrigen fallen immer wieder Formulierungen auf, die auf eine gewisse Sympathie gegenüber dem Nationalsozialismus deuten. Vielleicht ist auch das ein Grund dafür, daß sein Buch, wie der Vf. im Vorwort sagt, in einer »Atmosphäre beträchtlicher intellektueller Entmutigung« hat geschrieben werden müssen?

Volker WIELAND, Heidelberg